

Schriften aus dem fünfzehnten Jahrhundert gibt von dem damaligen Bildungsstande der Nation eine durchaus günstige Vorstellung und zeigt, wie sehr das Volk in allen Classen ans Lesen gewöhnt war. „Allein im Utrecht'schen Gebiete“, schrieb über die Verbreitung deutscher Bücher in den niederdeutschen Provinzen der echt kirchliche Reformator Joh. Busch († um 1479), „besitzen mehr als hundert Nonnen- und Beghinencongregationen deutsche Bücher und lesen dieselben täglich entweder für sich oder im Refectorium.“ „Die Vornehmen des Landes“, fährt er fort, „das gemeine Volk, Männer und Frauen haben hier in unserer ganzen Gegend viele deutsche Bücher, worin sie lesen und studiren.“

Natürlich wurden diejenigen Werke durch den Druck am meisten vervielfältigt, welche den reichsten Absatz in Aussicht stellten, und welche man am weitesten verbreiten wollte. Man kann also aus dem Maße der Vervielfältigung sicher schließen auf die Bedeutung und den Werth, der einem Werke für die Zeitgenossen beigelegt wurde, und anderseits den Einfluß einer Schrift leicht nach deren Vervielfältigung berechnen. Daher ist es für die Kenntniß und Beurtheilung jener Zeit keine gleichgültige Thatsache, daß die Bibel in mehr als hundert Ausgaben erschien, daß ferner zum Beispiel ein theologisches Werk des Johann Heynlin von Stein vom Jahre 1488 bis 1500 in zwanzig, daß die pädagogischen Schriften von Jacob Wimpfeling binnen etwa fünfundzwanzig Jahren in dreißig verschiedenen Ausgaben gedruckt wurden, daß das Buch „von der Nachfolge Christi“ bis zum Jahre 1500 in mehreren Sprachen nicht weniger als neunundfünfzig Ausgaben erlebte. Von einer Sammlung deutscher Sprichwörter sind noch jetzt zehn Ausgaben vorhanden.

Die Frage, in wieviel Exemplaren die einzelnen Ausgaben erschienen sein mögen, läßt sich nur annähernd lösen. An zwei Stellen in Wimpfeling's Schriften wird die Stärke der Auflage auf tausend Exemplare angegeben; Johann Cochläus ließ im Jahre 1511 seine lateinische Grammatik in tausend Exemplaren drucken; gleichzeitig erschien Pfefferkorn's Handspiegel in ungefähr tausend Exemplaren; von Jakob Locher's Fulgentius wurden ebenfalls tausend Exemplare gedruckt*).

Nach diesen Beispielen läßt sich wohl, abgesehen von den Folioausgaben, die angegebene Zahl als die damals gewöhnliche für die Auflage eines Buches annehmen und hiernach die Verbreitung einzelner Werke bei zwanzig, dreißig, selbst bis sechzig Ausgaben berechnen.

Bei Erbauungsbüchern und sonstigen Schriften religiösen Inhaltes war die Zahl der Exemplare wohl noch größer; wie denn auch andere Schriften berühmter Männer, welche ein großes Publicum fanden, in stärkerer Auflage erschienen. So wurde „das Lob der Narrheit“ von Erasmus gleich in der ersten Auflage in achtzehnhundert Exemplaren gedruckt.

Unzählig viele Druckwerke aus dem fünfzehnten Jahrhundert sind theils in den späteren religiösen Kämpfen und in den Bürgerkriegen verloren gegangen, theils bis in das gegenwärtige Jahrhundert herein unbeachtet gelassen und verschleudert worden. Dennoch kann man die Zahl der noch jetzt vorhandenen aus der Zeit bis zum Jahre 1500 auf mehr als dreißigtausend, von welchen sehr viele drei bis vier und noch mehr Foliobände stark, ansehen, und hieraus einen Rückschluß machen auf die geistige Arbeit und Energie jener Zeit.

*) Für Folioausgaben hielten die Buchdrucker in Italien dreihundert Exemplare für eine geeignete Auflage. Vergl. v. d. Linde 50. Die kleinste Auflage des Verlags von Schweynheim und Pannartz in Rom zählte 275, die größte 1100 Exemplare. Vergl. das Verzeichniß bei Fall, zur Beurtheilung des fünfzehnten Jahrhunderts 415—416.

Miscellen.

Ueber Berthold Auerbach's literarischen Nachlaß schreibt man der Neuen Freien Presse Folgendes: „Der Dichter hat im vergangenen Sommer in der Villeggiatur seines intimsten Freundes, in dem »Waldhause« bei Niedernau (Tübingen), mit der Aufzeichnung seiner Lebensgeschichte begonnen, welche nach seinem Plane bis zum Tode seiner ersten Frau reichen sollte. Da Auerbach schon Anfangs November in Cannstatt schwer erkrankte und ihm auch in Cannes jede geistige Anstrengung ärztlich untersagt war, dürfte das Werk nicht viel über die Geschichte seiner Vorfahren hinausgekommen sein. Unter diesen nimmt eine hervorragende Stelle sein Großvater ein, ein böhmischer Musikant, der auf seinen Wanderfahrten nach Württemberg gekommen war. Er war Virtuose des Hackbrettes und erhielt deshalb im schwäbischen Lande den Beinamen: »Schmuhl Hackdebak«. In diese Autobiographie wollte Auerbach im Genre der in der »Deutschen Rundschau« erschienenen »Besuche im Jenseits« seines Freundes Ferdinand Hiller eine Reihe literarischer Portraits aus der nachclassischen Periode Deutschlands verweben, alle nach der Natur und seinen persönlichen Beziehungen zu den Betreffenden gezeichnet. Dieser Theil des Werkes — ohnehin vielleicht der interessanteste des ganzen Planes — dürfte fertig vorliegen, außerdem eine Anzahl jener kleineren Geschichten, wie er sie neuerdings gesammelt unter dem Titel: »Deutsche Illustrierte Volksbücher« bei A. Bielefeld in Karlsruhe herausgab. Ein socialer Roman, wegen dessen Titel Auerbach noch im Sommer mit Victor von Scheffel verhandelte und den er schließlich »Der Meister und seine Gefellen« nennen wollte, ist ungedruckt geblieben und soll auch nach des Autors Wunsch nicht veröffentlicht werden. Die Memoiren Auerbach's dürften zuverlässig und gut zu ergänzen sein aus seinen regelmäßigen ausführlichen Briefen an seinen Better, den Lehrer Dr. Auerbach in Frankfurt a. M. Eigentliche Tagebücher hat Auerbach nicht geführt; als solche können aber sehr wohl diese seit langer Zeit regelmäßig fortgesetzten Briefe an den Better gelten.“

In Halle wird in den Tagen vom 12. bis 14. April d. J. der Zweite Deutsche Geographentag abgehalten werden. Es ist damit eine Ausstellung von jederlei Hilfsmitteln des geographischen Studiums und Unterrichts verbunden, wofür Zusendungen an die G. Schwetschke'sche Verlagshandlung zu richten sind.

Aus dem Reichs-Postwesen. — Für die Bestellung der Postsendungen durch Eilboten treten, nach einer Bekanntmachung vom Staatssecretär des Reichs-Postamts vom 20. ds., vom 1. März ab folgende Bestimmungen versuchsweise in Kraft: Bei Vorausbezahlung des Eilbestellgeldes für Sendungen nach Landorten kommt wie bei Telegrammen eine Gebühr von 80 Pf. für Briefe, Postanweisungen und Geldbriefe, dagegen für Pakete eine solche von 1 M. 20 Pf. ohne Unterschied der Entfernung zur Erhebung. Für die Eilbestellung im Ortsbezirk der Postanstalten kommt im Fall der Vorausbezahlung die seitherige Gebühr von 25 Pf. für alle Gegenstände außer den Paketen, für letztere der Satz von 40 Pf. zur Anwendung. Ist das Eilbestellgeld nicht im voraus entrichtet, so hat der Empfänger, wenn er die Sendung annimmt, das volle Botenlohn zu zahlen. Den Eilboten werden Geldbriefe und Werthpakete bis zum angegebenen Werth von 400 M., Postanweisungsbeträge ebenfalls bis zur Höhe von 400 M. mitgegeben. Eilpakete im Gewicht von mehr als 5 Kgr. werden nur insoweit abgetragen, als die Postanstalt am Bestimmungsort es für angängig erachtet. Bei Vorausbezahlung des Eilbestellgeldes ist unter dem die Eilbestellung verlangenden Vermerk der Zusatz „Bote bezahlt“ zu machen.